

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

292 (12.12.1896) II. Blatt

Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch den Agenten bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Postgebühr 2 Mark 50 Pf., Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Dirschstraße 3.

Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigengebühr: Die 1spaltige Spaltenzeile oder deren Raum 20 Pf., im Restamentheile 30 Pf. Bemerkungen: Unbenützte gebliebene Einserungen werden nicht aufbewahrt und können nachträglich ohne Rücksicht auf die Verantwortlichkeit zurückgefordert werden.

Nr. 292. II. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 12. Dezember

1896

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Dez.

Postdampfervorlage.

Herr Dr. Hamacher (nat.-lib.): Ich stehe nicht an, die Art der Begründung der Vorlage als nichts weniger als glücklich zu bezeichnen; sie ist in einzelnen Punkten geradezu verfehlt, in anderen dübelig und lächerlich, und ich muß sagen, daß, wenn man lediglich an der Hand der Motive Stellung zu dem Gesetz zu nehmen hätte, man sehr zweifelhaft sein müßte, ob man der Vorlage seine Zustimmung geben könnte. Die Regierung meint, sie könne als einen der Gesichtspunkte, die beweisen, daß die seit dem Lloyd gewährte Subvention den Erwartungen entsprochen hätte, anführen, daß der Lloyd bis jetzt in 8 1/2 Jahren 59 Millionen ausgegeben habe für den Neubau und für Reparatur von Schiffen, sowie Approximierung seiner Schiffe für die asiatischen und australischen Fahrten, während das Reich nur 4 1/2 Millionen Subvention habe zahlen müssen. Ja, was ist das für ein wirtschaftlicher Standpunkt! Ich stehe nicht an, zu sagen, daß darin eine Plandate der wirtschaftlichen Gesichtspunkte und Grundzüge hervortritt, die ich niemals dem Bundesrat zugestimmt hätte. Ja, daß die Vernehmung unserer Schiffahrten, die Verlegung unseres Handels in unsern Häfen direkt und indirekt nutzbringend zurückwirken auch auf das Hinterland, auf die großen Schiffsverstädte unseres Landes, also auch auf die Vermehrung der Arbeitsgelegenheit, Beschäftigung der Industrie, daß das Auslaufen von Schiffen die Approximierung (Verförmung) mit Lebensmitteln derselben bedingt, daß die Rasse dafür in den Hafenstädten gemacht werden müssen, daß infolge dessen erhebliche Ausgaben für die Schiffe entstehen, die in die Tasche des Inlandes fließen — das ist eine Weisheit, zu deren Erleuchtung die Regierung durch den Bundesrat nicht bedürftig. Wenn uns aber gesagt wird, daß daraus der Beweis erbracht werde, daß die Subventionierung der Schiffe einen wirtschaftlichen Nutzen gebracht hätte, sei es für die Schiffahrtsgesellschaft, sei es für unsern Export, so glaube ich, ist das in höchster Maße verfehlt. Ich werde dabei sehr lebhaft erinnert an eine Anekdote meines verstorbenen Kollegen, des Generals v. Steinmetz, der, als hier die erheblichen Mehrausgaben für die Armee verlangt wurden, glaubte, alle dagegen aufgewendeten Gedanken damit besetzen zu können, daß er sagte, das Geld bleibe doch im Lande. Mit einer solchen Finanzweisheit kommt man nicht weit. Einen zweiten, höchst dübeligen Punkt in der Vorlage hat gestern hier schon der Abg. Schäbler zur Sprache gebracht. Er betrifft die Art der Berechnung der finanziellen Ergebnisse des Lloyd. Es wird uns mitgeteilt, daß der Lloyd nach dem dem Reich gegebenen Abrechnung aus dem Reichspostdampferfahrten 1895, wenn ich nicht irre, 226 000 M. Defizit gehabt hat. Dem stehe aber gegenüber, daß der Norddeutsche Lloyd in dem Bericht an seine Aktionäre einen Gewinn von 420 000 M. berichtet. Dr. Schäbler hat mit Recht die Frage aufgeworfen: wie find diese widersprechenden Angaben zu erklären? (Wieder führt der Nächere aus, daß es sich bei dieser Verschiedenheit der Rechnungen um die Verschiedenheit in den Systemen der Abschreibungen handle und sagt zum Schluß: Meine politischen Freunde sind ebenso wie die Vertreter aller anderen Parteien des Hauses entschlossen, bei der Prüfung der Vorlage die aller strengste Kritik anzustellen. In der Hauptfrage aber haben wir den Wunsch, daß aus dieser Regierungsvorlage etwas Positives wird. Japan und China sind in einer sehr mächtigen wirtschaftlichen Entwicklung begriffen, die Befehlskräfte in beiden Ländern sind im Wachsen. Auf die Dauer kann ein Volk von 400 Millionen Menschen sich nicht von dem Verkehr mit der übrigen Welt abschließen. Angesichts dieser voranschreitenden Entwicklung Chinas und Japans halten wir es mit der verbündeten Regierung für dringend notwendig, daß auch mit Reichsmitteln solche Einrichtungen in's Leben gerufen werden. Wir hoffen, daß es in der Kommission gelingen wird, zu einer Verständigung zu kommen.)

Staatssekretär Dr. v. Stephan: Die Kritik des Herrn Abgeordneten beginnt damit, daß er die Motive als verfehlt hinstellt. Ich will nicht zum Richter über die Motive werden, ich muß aber sagen: ich gebe ihm die Motive vollständig preis (große Heiterkeit), wenn er dafür nur die Güte hat, für den Gesetzesentwurf zu stimmen, worauf mich allerdings die Hoffnung leitet, die ich aus seinen Schlussworten ziehen kann. Herr v. Leipziger erwähnt geltend, daß u. a. ganze Getreideladungen als Ballast mit den Postdampfern von Japan und China gekommen wären, wodurch der inländische Markt gedrückt sei. Diese Offenbarung machte natürlich auf gewissen Seiten einige Sensation. Dies veranlaßte mich, sofort die Direktion des Lloyd telegraphisch zu befragen. Darauf bekam ich folgende Antwort: „Die Reichspostdampfer haben aus Asien oder Australien nie Getreide als Ballast nach Europa gebracht.“ (Hört, hört! links.) Heute schreibt mir ein hier amtierender Direktor des Lloyd, der das in den Zeitungen gelesen hatte, folgendes: „Zur Wichtigtuung gestatte ich mir, Eurer Excellenz die Mitteilung zu machen, daß mit den Reichspostdampfern des Norddeutschen Lloyd überhaupt kein indisches Getreide, und zwar weder als Ballast noch als frachtgebende Ladung befördert ist. Diese Beförderung ist schon deshalb unmöglich, weil die Reichspostdampfer keine Häfen anlaufen, in denen eine Verladung von ostindischem Getreide stattfindet. Durch das Gerücht, das der Behauptung des Herrn Reichstagsabgeordneten v. Leipziger zu Grunde liegt, wird, entstanden sein mag, ist mir unerklärlich.“ (Hört, hört! links.) Nun, ich habe die Ehre, Herrn v. Leipziger auch außerhalb dieses Hauses zu kennen und ich schätze ihn als einen solchen Geist (große Heiterkeit), als einen gütigen Mann, der in die Tiefe steigt und sich nicht mit Behauptungen aufhält, von denen er risieren muß, daß sie ihm als unrichtig nachgewiesen werden. Wie es aber so geht, eine edle Natur ist nicht gern zu Mißtrauen geneigt (Heiterkeit), ich vertrauensvoll, wie man sagt, diese Eigenschaften hat jedenfalls ein erfahrener gelebter Unteroffizier, Herr v. Leipziger, auf diesem Gebiet vollständig irre zu führen. Ich betrachte das als einen einzelnen Fall, das kann überall einmal vorkommen, daß man hereinfällt, aber mit diesem einen Fall betrachte ich die ganze Angelegenheit als erledigt.

Herr v. Leipziger führt aus, daß die Subventionierung weniger den Deutschen, als den Ausländern zu gute komme. Der Postverkehr sowohl als der Personenverkehr, soweit Deutsche in Betracht kommen, sei auf den fraglichen Linien sehr gering. „Acht Millionen Deutsche leben im Ausland“, sagt Herr v. Stephan. Die Leute in der Schweiz, Oesterreich, Frankreich und Nordamerika brauchen die Dampferlinien nicht. In China wohnen 667, in Japan 150 Deutsche; das ist das Material für den Passagierverkehr, der durchaus nicht nur aus Deutschen besteht. Für fremde Nationen wollen wir den Verkehr nicht erleichtern. Herr v. Stephan hat einen sehr geschickten Schachzug, er sagte: In China sind auch Missionäre. Centrum, meißt Du was! (Heiterkeit.) Diese sollen nun als Vorposten benutzt werden. Es war aber nicht geschickt, daß der Staatssekretär v. Stephan in seiner Ehrlichkeit hinzusetzte: Es handelt sich meist um französische Missionäre. Ich erkläre dem Centrum: Wir bewilligen den Missionären einen Zuschuß zu den Reisekosten, daß sie fast umsonst fahren, wenn das Centrum uns die Mehrbelastung dieser Vorlage erpart. (Große Heiterkeit.) Die Vorlage birgt ein Engagement von circa 70 Millionen Mark in sich, so daß man fast mit Sicherheit voraussehen kann, daß wir Anleihen aufnehmen oder neue Steuern bewilligen müssen, namentlich wenn auch noch 14tägige Fahrten nach Australien eingeführt werden. Trotz der günstigeren Finanzlage sollte man sich nicht, daumende Belastungen aufzuerlegen, namentlich wo steigende Aufwendungen zu machen sind für Pensionen für Militär und Marine. Wenn die Finanzlage auch noch günstiger wäre, würde ich mich gegen die Vorlage doch aus wirtschaftlichen Gründen erklären, weil sie die ausländische Konturrenz befördert.“

Staatssekretär Dr. v. Stephan: Herr Richter hat mit großem Pathos vertrieben, daß in dem Hafen von Genua lauter italienische Ware läge, deutsche Ware da gar nicht hin. Nun habe ich eben folgenden Telegramm aus Genua erhalten: „Da in Orlanien und Australien Güter auf Durchfahrtslinien nach Deutschland nicht verladen werden können, weil nicht kontrollieren, welche mit ihren Reichspostdampfern angebrachte Güter durch genuesische Spediteure empfangen und nach Deutschland befördert werden. Zweifellos besteht Süddeutschland viel Güter über Genua.“ Daran liegt es eben, daß die

Spediteure das größte Geheimnis darüber bewahren, woher die Güter kommen und wohin sie bestimmt sind; das können wir aus unseren Büchern nicht kontrollieren. Ich bin aber Herrn Richter sehr dankbar, daß er diese Sache hier angeregt hat, denn das gab mir Gelegenheit, die Gründungen einzusehen, die für die Beurteilung dieser Angelegenheit äußerst wichtig ist. Wenn immer gesagt wird, daß das vortugsweise dem Auslande zugute kommt und wenn das bekräftigt wird mit dieser Statistik, die nicht maßgebend ist, weil sie die Ausscheidung des Verkehrs nach Deutschland nicht enthält, so muß dem gegenüber mit aller Energie betont werden, daß das eine Verleinerung der nationalen Schiffahrt ist.

Herr v. Leipziger (Soz.): Man appelliert auch hier wieder an das nationale Empfinden, wie immer, wo es an Gründen fehlt. Wir haben gar keine Veranlassung, in eine Kommissionsberatung einzutreten, sondern müssen die Vorlage von vornherein ablehnen. Redner geht sodann auf den Hamburger Streit ein. Er erinnert an die Worte, die der Staatssekretär v. Wittlicher auf einem Gastmahl von Großindustriellen gesprochen habe: wir arbeiten ja nur für Sie! Gleichviel, ob er nun diese Worte gesagt habe oder nicht, — gehen bell habe er danach, als er den Hamburger Streit für unberechtigt erklärte, den die ganze zivilisierte Welt unterfützte. (Lachen rechts.) Redner fährt fort: Wenn es nach Ihnen ginge, dann hätten allerdings Ihre Soldaten die Arbeiter schon lange lahm geschlagen nach dem Bismarck'schen System, dessen Folgen wir in Herrn v. Tausch erlebt haben. (Lachen rechts.) Es sprechen so viel von den Verdiensten des Norddeutschen Lloyd. Er will aber wie jede Aktiengesellschaft nichts anderes als Geld für sich heraus schlagen, sein patriotisches Gefühl dient nur dazu, Geld zu verdienen. Das einzige Interesse, das bei der Prüfung der Vorlage in Frage kommt, ist das Interesse des Volkes, und von diesem Standpunkt muß man die Vorlage verwerfen. Uns liegt es fern, die Hamburger Redner zu unterfüßen, die jetzt auf den Hunger spekulieren, der die Arbeiter müde machen soll, und die vergessen, daß der Staat zu ihrem Freiheitsgebiet 40 Millionen zugestimmt hat aus den Taschen derjenigen, aus deren Haut sie jetzt Nerven schneiden.

Herr v. Leipziger (Soz.): Ich bedauere, daß ich bei den Ausführungen des Vorredners nicht zugegen war; er hat während ich in einer Bundesrats Sitzung beschäftigt war, meine Haltung zum Hamburger Streit benämigt, und so habe ich mich verpöbelte gefühlt, sofort zu erscheinen, um die Bemerkungen einer Beleuchtung zu unterziehen. Seit jenem Tage, an welchem der Streit hier besprochen wurde, habe ich genugsam Gelegenheit gehabt, mir darüber klar zu werden, daß meine Haltung wirklich eine korrekte und objektive gewesen ist. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Der Vorredner hat einen so langen Jahren von mir gebrauchten Ausdruck citiert, und ist dabei zu der Schlussfolgerung gekommen, daß jemand, der ein solches Wort gesprochen hat, der Parteilichkeit im Kampfe der Interessen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geziehen werde müsse. Ich habe dieses Wort gesprochen und schäme mich dessen auch nicht. (Widerholte Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Warten Sie doch ab, unter welchen Umständen das Wort gesprochen ist, warten Sie seine Bedeutung ab! Es war auf einem Gastmahl am Niederrhein zu einer Zeit, in welcher es sich darum handelte, die rheinische Industrie williger zu machen gegenüber den Anordnungen unserer sozialpolitischen Gesetzgebung. Es war 1881 oder 1882, zu einer Zeit, als die ersten Pläne unserer Arbeitervericherungsgesetze aufgestellt wurden. Ich befand mich damals in dieser Gesellschaft in mancher Opposition. Ich bin nun auch heute noch der Meinung, daß die Arbeitervericherungsgesetzgebung zu Aus und Frommen der Industrie beschloßen wurde. Ich meine überhaupt keinen Unterschied zwischen Arbeitern und Arbeitgebern bezüglich dieses Gesetzgebungswortes, und Sie zwar nicht mitgemacht haben — angeblich aus Arbeiterfreundlichkeit — den Sie aber nicht mitgemacht haben, weil Sie nicht wollten, daß das Deutsche Reich allen vorausgehen solle in der Sicherstellung seiner Arbeiter. (Lebhafter Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Können Sie sich rühmen, einen Schritt in dieser Gesetzgebung zu Aus und Frommen der Arbeiter mitgemacht zu haben? (Sehr richtig! rechts.) Sie haben sich konsequent in der Opposition gehalten. Also dies Wort, das Sie so gern citieren, wenn Sie mich in Gegenwart zu den Arbeitern bringen wollen, ist gerade im Interesse der Arbeiter gesprochen worden. Es ist ja schon an sich ein irrationelles Unternehmen, demjenigen Reichsbeamten, der nun seit 16 Jahren auf dem Gebiete der Arbeitergesetzgebung in erster Reihe thätig ist, zu verdächtigen, daß er kein Interesse für den Arbeiter hat. Damit finden Sie keinen Grund, und wenn Sie die Zustimmungsbereitschaft und Freundlichkeitsbeweise sehen würden, die ich für meine Person auch aus Arbeiterkreisen empfangen habe, dann würden Sie auf solche Vorwürfe verzichten können. — Was den Hamburger Streit angeht, so habe ich ja schon damals die Lohsätze genannt. Angesichts derselben war doch die Frage berechtigt: Sind diese Löhne wirklich Hungerlöhne, wie Sie (zu den Sozialdemokraten) das behaupten? (Ja wohl! bei den Sozialdemokraten.) Ich war damals in meinen Behauptungen sehr bescheiden; nachdem nun die offiziellen Lohnlisten vorliegen, die ich Ihnen hiermit zur Verfügung stelle, muß ich sagen, daß diese Hamburger Löhne für den allergrößten Teil der deutschen Arbeiter wahrhaft beneidenswert sind. Wenn Sie mir nachweisen können, daß diese Löhne nicht falsch sind — das kann ich aber von den Hamburger Rednern, die Leute von allgemeiner Achtung sind, nicht annehmen — dann bin ich bereit, meine Fassung von neuem einzuschränken. Die eine der Lohnlisten, diejenige von Köber, weist einen Minimalarbeitsverdienst von 1467 M., aber bei 2000 Arbeitstagen nach, das Maximum beträgt 254888 M. bei 312 Arbeitstagen. (Hört! hört!) Nach einer anderen Liste hat der höchste Jahresverdienst eines Kohlenhauers bei 274 Tagen 3794 M. betragen! (Lebhaftes Hört! hört!) Nun sagt der Abg. Singer, ich hätte den Hamburger Rednern hier den Mäßen gelächelt. Ich habe weiter nichts gesagt, als gesagt: Wenn diese Löhne richtig sind, dann kann ich den Streit nicht als berechtigt ansehen, und das thut mit mir der ganze Reichstag. (Zustimmung. Widerspruch bei den Soz.)

Ausland.

Italien.

Mailand, 8. Dez. Direkter Zug Berlin—Mailand—Rom. Die deutschen, schweizerischen und italienischen Bahnverwaltungen planen für nächstes Frühjahr die Einführung eines direkten Zuges Berlin—Frankfurt—Mailand—Rom über den St. Gotthard, durch welchen eine erhebliche Verkürzung der Fahrzeit zwischen Berlin, Mailand und Rom erzielt werden soll. Vergangene Woche fanden Probefahrten für diesen neuen Wlitzug auf der Strecke von Rothrenz über den Gotthard nach Chiasso statt. Die 214 km dieser Strecke wurden in 4 Stunden 40 Minuten zurückgelegt, unter Einschluß von 35 Min. Aufenthalt an den verschiedenen Stationen. Gegenwärtig braucht der schnellste auf der Gotthardbahn verkehrende Zug für die Strecke Rothrenz—Chiasso 5 Stunden 30 Min., der neue Zug verwendet mithin 50 Minuten weniger. Gegenwärtig braucht der Wlitzug Berlin—Rom über den Brenner 38 Stunden 14 Minuten. Der neue Wlitzug über den Gotthard soll dieselbe Strecke in nur 36 Stunden zurücklegen.

Spanien.

Madrid, 10. Dez. Privatdepeschen aus Ruba bringen den Bericht des Majors Cirujeda über seinen Sieg über Maceo. Am 7. Dezember setzte sich bei Tagesanbruch eine Abteilung spanischer Truppen unter dem Befehl des Majors Cirujeda, welche die Festung der „Trocha“ beobachtete, in Bewegung, um eine starke Bande, die in der Nachbarschaft streifte, zu verfolgen. Die Spanier stießen bei San Pedro auf die Aufständischen. Es entsand ein erbitterter Kampf, der bald zum Handgemenge wurde

und nach mehreren Stunden mit der Flucht der Aufständischen endigte. Die Spanier hoben ihre Toten und Vermundeten auf und zählten auf dem Kampfplatz 46 Leichen von Aufständischen, darunter 2, die durch glänzende Uniform auffielen und die wegzuschaffen die Aufständischen sich vergebens bemüht hatten. An der Leiche des Maximo Gomez fand man einen Zettel, auf dem mit Bleistift geschrieben war: „Ich sterbe, um nicht den Leichnam zu verlassen.“ In den Kleidern Maceos fand man seinen Operationsplan und einen Ring mit seinem Namen. Die Begeisterung in Madrid über die letzten Nachrichten dauert fort. Zahlreiche Gruppen begeben sich mit Fahnen, unbehindert von der Polizei, in Hügen zu den Redaktionen der Zeitungen, von dort zum Kriegsministerium. Eine Abordnung hat sich zum General Azarraga begeben, um ihm die Bewunderung des Volkes über das Heer auszubringen. Die Blätter geben Sonderausgaben heraus mit patriotischen Artikeln, die von der Menge verflungen werden. Canovas glaubt, daß der Tod Maceos einen Wandel im Feldzuge herbeiführen werde. Andere Politiker sind der Ansicht, daß der Aufstand im Frühjahr vollständig unterdrückt sein werde. Der „Imparcial“ weist auf das Zusammenreffen des Sieges des spanischen Heeres mit der Erklärung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Cleveland, hin, die Spanien der Dignität zeugt. Andere Blätter drücken sich ähnlich aus. (Sohn. Itg.)

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 11. Dez.

Der Bau der alt-katholischen Kirche vor dem Mühlburgerthor ist in den letzten Wochen vollends unter Dach gebracht worden. Auch die Turmbedeckung konnte in den letzten Tagen vollendet werden. Der Bau präzentiert sich sehr hübsch und bildet eine Herde des Stadtteils.

Meine Chronik. Einem Fuhrknecht wurde am 8. d. M. in der Gottesauerstraße von seinem Wagen herunter, der kurze Zeit ohne Aufsicht dort gestanden ist, ein Korb mit 5 Stilo Rindfleisch im Werte von 7 M. entwendet. — Gestern wurde eine stellenlose Kellnerin aus Köln hier verhaftet, welche von Groß-Amtsauwaltschaft in Karlsruhe wegen Betrug verfolgt wurde. — In der Wilhelmstraße kamen am 5. d. M. 2 Weggeburtskinder im Hofraum ihres Arbeitgebers in Wortwechsel, wobei einer dem andern mit der Faust derart ins Gesicht schlug, daß er an der Decke eine 2 cm lange und 1/2 cm tiefe Wunde erhielt. — Ein 3. J. an unbekanntem Orten sich aufhaltender Anstreicher aus Karlsruhe kam am 11. d. M. eine in der Akademiestraße wohnende Frau durch die falsche Vorpiegelung, er sei in einem Konfektionsgeschäft in der Kaiserstraße in Arbeit, zu bestimmen genötigt, ihm die Kost zu verabreichen; er ist am 2. d. M. hirtlos verschwunden und hat die Frau um 25.50 M. betrogen. — Am 28. d. M. hat ein Mädchen in der Jägerstraße einen Pfandbrief über ein Pfandobjekt im Werte von 30 M. verloren. Ein Knabe fand den Schein und gab ihn seinem Vater. Dieser hat den Pfandbrief an eine Handlerin in der Durlacherstraße um 4 M. verkauft. Als die Kaufleute das Pfandobjekt vor einigen Tagen auf den Markt veräußern wollten, wurde der Verlust des Pfandbrieves angezeigt, was sich die Sache angeklagt; der Verkäufer des Pfandbrieves wurde wegen Falschunterzeichnung angeklagt. — Ein in Dietrichheim wohnender Tagelöhner aus Staßfurt hat sich bei der Ehefrau eines Opfermeisters in der Ludwig-Wilhelmstraße in Abwesenheit ihres Ehemanns einen Vorschuß von 4.50 M. erschwunden unter der falschen Vorpiegelung, er habe mit einem Kollegen am 2. und 3. d. M. bei ihrem Ehemann gearbeitet. — Ein Wechsellager aus Odenheim, der sich in der Nacht vom 8. auf 9. d. M. unberechtigterweise in ein Haus in der Steinstraße eingeschlichen und darin verweilt hat, wurde wegen Hausfriedensbruchs angeklagt. — Gestern wurde ein in der Waldstraße wohnhafter Hausbesitzer aus Unterjettingen verhaftet, welcher in dringendem Bedacht steht, die Annoncenrube der Kaiser- und Kaiserstraße beschlädigt zu haben. — In der Nacht vom 8. auf 9. d. M. brach in einer von der Dienstmagd bewohnten Mansarde Feuer aus, welches von dem Mädchen um 12 Uhr bemerkt wurde und von den Bewohnern des Hauses bald gelöscht werden konnte. Die Entstehungsurache ist noch nicht bekannt; beschädigt wurde der Dielenboden der Mansarde, Herren- und Frauenkleider und eine Matratze. — Am 5. d. M. verunglückte ein Dienstmädchen in der Marienstraße auf eigenartige Weise. Dasselbe, mit Aufziehen eines Zimmerbodens beschäftigt, wollte sich bücken, um einen neben einem Schaufelherd liegenden Teppich aufzubeugen, als ihr eine am Schaufelherd angebrachte Keilkeule ins Auge drang und letztere dadurch verlegt wurde. Das Mädchen wurde in das Diakonissenhaus übergeführt. — Ein Student, welcher gestern Abend den Musikern im Kolozeum mit seinem Stroh die Noten vom Pult stieß und sonstigen Unfug verübte, mußte durch die Polizei aus dem Saal verbracht werden. — In der Schesselstraße wurde gestern Vormittag eine Frau durch ein Wlitzugverweh überfahren und ihr dadurch Hautabschürfungen am Kopf zugefügt.

Amthliche Nachrichten.

Mitteilungen.

aus dem Bereiche des Schulwesens. Versetzungen und Ernennungen. Hermine Hemminger, Unterlehrerin in Heidelberg, wird Hauptlehrerin in Bielefeld. Mina Holl, Unterlehrerin in Mannheim, wird Hauptlehrerin in Bielefeld. Hermann Kern, Hilfslehrer, von Pringzbach nach Schriesheim, A. Mannheim. Heinrich Kariol, Hilfslehrer in Gochsheim, als Unterlehrer nach Detschbronn, A. Forzheim.

Verchiedenes.

Kleine Mitteilungen. Bern. Wie die „Frankfurter Ztg.“ meldet, hat der Professor der Nationalökonomie an der Universität Genf, Jaquemot, die Waadtländer Kantonalbank durch Falschungen um 400 000 Franken betrogen und ist darauf geflohen. Jaquemot spielte in riesigen Beträgen. — Minsk. Die Streichholzfabrik von B. Hirschmann ist vollständig niedergebrannt. Sieben Arbeiter sind umgekommen, 300 brotlos. Man vermutet, daß ein Nachfall vorliegt. — Schwelm. Ein hiesiger Bauunternehmer ist nach begangenen Wechselbetrüchungen im Betrage von 125 000 M. flüchtig geworden.

Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 11. Dez. (Anfangsnotiz 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 310 1/2, Staatsbahn 300, Lombarden 83 1/2, 3proz. Port. 25.60, Aegypten 104.60, Ungarn 103.40, Diskontostrom 206.80, Gotthardaktien 185.20, 6proz. Mexikaner ult. 93.30, 3proz. Mexikaner ult. 24.70, Banque Ottomane 103.50, Türkenloose 31.—, Italiener 91.90, Tendenz: fest.

Frankfurt a. M., 11. Dez. (Schlussnotiz 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.25, London 203.50, Paris 806.75, Wien 169.72, Italien 77.05, Privatdiskonto 4 1/2, Napoleon 16.15, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 106.55, 3proz. Deutsche Reichsanl. 95.10, 4proz. Preuss. Konfols 103.70, 4proz. Baden in Gulden 101.90, 4proz. Baden in Mark 102.55, 5 1/2proz. do. 102.70, 3proz. do. 1896 97.95, 4proz. Romologisches 30.10, 3proz. Italiener 90.80, Oester. Goldrente 103.85, Oester. Silberrente 66.05, Oester. Lose von 1890 126.90, 4 1/2proz. Portug. 38.20, Russ. 66.05, Oester. Lose von 1890 126.90, 4proz. Spanier 60.10, Türkenloose 30.90, 1proz. Türken A. —, 4proz. Ungarn 103.60, Ungar. Kronenz. rente 99.65, 3proz. Argentinier 64.45, 6proz. Chinesen von 1896 99.80, 6proz. Mexikaner 93.20, 6proz. Mexikaner 54.40, 3proz. Mexikaner 24.70, Berliner Handelsbank 153.20, Darmstädter Bank 155.40, Deutsche Bank 191.40, Dresdener Bank 157.50, Badische Bank 116.40, Rheinische Kreditbank alte 127.15, do. neue 126.15, Rhein. Hypothekent. alte 127.85

